

Musikstunde

Ein einziges Gedicht – und Musik (1-5)

Folge 4: Heinrich Heine: "Ich liebe solche weißen Glieder"

Von Daniel Finkernagel

Sendung vom 8. Oktober 2026 (Erstausstrahlung 30. November 2023)

Redaktion: Dr. Ulla Zierau

Produktion: SWR 2023

SWR Kultur können Sie auch im **Webradio** unter www.swrkultur.de und auf Mobilgeräten in der **SWR Kultur App** hören.

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Die SWR Kultur App für Android und iOS

Hören Sie das Programm von SWR Kultur, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR Kultur App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: <https://www.swrkultur.de/app>

„Wenn der liebe Gott sich im Himmel langweilt, dann öffnet er das Fenster und betrachtet die Boulevards von Paris.“ Schreibt der Wahl-Pariser, der sich in seinen ersten Pariser Jahren ganz sicher nie langweilt. Als Jude und Freigeist wird es ihm in Deutschland zu eng. 1831 kommt Heine in Paris an schätzt in Frankreich nicht nur die bürgerlichen Freiheiten: für den Liebes- und Erostrunkenen jungen Henri Anfang 30 ist Paris das ideale Biotop: In den Schlafzimmern so mancher Mademoiselles findet er den Stoff, aus dem viele seiner Gedichte sind. Eines davon heißt „Ich liebe solche weiße Glieder“. Es ist eines seiner weniger bekannten Gedichte und erzählt die oft erzählte Geschichte vom Liebes-Verrat, aber aus ungewöhnlicher Perspektive und ausgestattet mit einer wunderbaren Heine – Pointe am Ende. Es heißt „Ich liebe solche weiße Glieder“. Am Mikrophon ist Daniel Finkernagel, guten Tag.

„Ich liebe solche weiße Glieder“, Sie haben richtig gehört: „Ich liebe solche weiße Glieder“. Eigentlich müsste es heißen „Ich liebe solche weißen Glieder“. Den Akkusativ habe nicht ich Ihnen unterschlagen, sondern Heine selbst und das bewusst. In einer ersten Fassung heißt das Gedicht „Ich liebe solche zarte Glieder“ und auch hier vermissen wir den korrekten Akkusativ. Leider konnte ich nicht herausfinden, warum das so ist. Auch die Experten vom Heine Institut in Heines Geburtsstadt Düsseldorf können nur vermuten und tippen auf „historischen Sprachgebrauch“. Lassen wir es also so, auch wenn`s in unseren Ohren komisch klingen mag und stürzen uns damit jetzt in Heinrich Heines Paris. Den Auftakt macht Jacques Offenbach, wie Heine Rheinländer, der Kölner Jacques Offenbach.

MUSIK 1 | 2.11

Jacques Offenbach:

Ouvertüre zu „La gaîté parisienne“

Berliner Philharmoniker

Leitung: Herbert von Karajan

HR 6101774 001

So klingt die Pariser Fröhlichkeit beim Rheinländer Jacques Offenbach in „La gaîté parisienne“ mit den Berliner Philharmonikern unter Herbert von Karajan.

Monsieur Heine stürzt sich ebenfalls in diverse Pariser Fröhlichkeiten; Er sieht blendend aus und ist begeistert von den Französischen, auch wenn er zu Protokoll gibt, er müsse sich „hier erst einrichten“, weil er „die langen deutschen Glieder“ gewohnt sei. Hin und wieder schreibt der Lebe- und Liebesmann seine Texte „im Bett meiner schönhüftigen Freundin, die mich diese Nacht nicht fortließ“. Wo er das folgende Gedicht geschrieben hat, weiß ich nicht, aber es geht auch hier wieder um die weiblichen Glieder. Es liest Isabelle Demey:

Ich liebe solche weiße Glieder,
Der zarten Seele schlanke Hülle,
Wildgroße Augen und die Stirne
Umwogt von schwarzer Lockenfülle!

Du bist so recht die rechte Sorte,
 Die ich gesucht in allen Landen;
 Auch meinen Wert hat Euresgleichen
 So recht zu würdigen verstanden.

Du hast an mir den Mann gefunden,
 Wie du ihn brauchst. Du wirst mich reichlich
 Beglücken mit Gefühl und Küssen,
 Und dann verraten, wie gebräuchlich.

MUSIK 2 | 3.21

Louise Farrenc:

Scherzo aus Klavierquintett Nr. 1 a-Moll op. 30

The Schubert Ensemble

rbb F075662 003

Das Schubert Ensemble mit dem Scherzo aus dem Klavierquintett Nr. 1 a-Moll von Louise Farrenc, einer Zeitgenossin von Heinrich Heine. „

Ich liebe solche weiße Glieder“, so heißt das Gedicht, in das wir heute in der Musikstunde hineinlauschen möchten.

Hier macht er unmissverständlich klar, wo wir sind: im Bett. Die Frau ist vermutlich un-, bestenfalls leicht bekleidet, so dass der Connaisseur den anatomischen Blick schweifen lassen kann.

Ich liebe solche weiße Glieder,
 Der zarten Seele schlanke Hülle,
 Wildgroße Augen und die Stirne
 Umwogt von schwarzer Lockenfülle!

Heine offenbart nicht zum ersten Mal sein Faible für blasse schlanke Frauen und schwarze Haare. Als echter Romantiker fasziniert ihn die Idee der „marmornen“ Frau: weiß, makellos wie eine antike Statue. Die Seele der Frau scheint Heine nicht weiter zu interessieren, immerhin deutet er eher an, dass die Frau Temperament zu haben scheint. Es teilt sich in den wilden Augen und den wogenden schwarzen Locken mit. Wir erfahren jetzt musikalisch genaueres über die Natur der waschechten Pariserin, besungen von der französischen Chanson-Röhre Zaz: „La Parisienne“ und die ist wie sie gleich singt hysterisch, hat gerne ein Gläschen in der Hand, ist tendenziell nymphoman und leicht überkandidelt.

MUSIK 3 | 3.01

Francoise Mallet-Joris, Michel Grisolia:

“La parisienne“

Zaz und Ensemble

SWR M0511923 003

Eine Satire auf die Pariserin, „La Parisienne“, gesungen von Zaz.

Mit einer Pariserin haben wir es heute zu tun, sie hat Heinrich Heine in seinem Gedicht „Ich liebe solche weiße Glieder“ verewigt.

Ich liebe solche weiße Glieder,
Der zarten Seele schlanke Hülle,

An dieser Stelle stolpere ich immer wieder über das Wort schlank. Es kommt mir vor wie ein Schlagwort aus Diät- und Fitness-Programmen oder den Schönheitskatalogen unserer Tage. Völlig zu Unrecht. Als Heine es in den 1830er Jahren in sein Gedicht einbaut, da ist das Wort schlank bereits uralt und kommt aus einer Zeit, die von Schlankheitsidealen noch nichts ahnt: Die Germanen benutzten das Verb schlenka, was so viel wie sich krümmen, winden bedeutet. Das Mittelhochdeutsche, meldet der Duden, hat daraus das Adjektiv slanc gemacht, verwandt mit dem Verb schlingen. Im schlanken haben wir also nicht nur das dünne, magere sondern im ursprünglichen Sinne auch das biegsame und bewegliche.

Bevor wir uns wieder Heines schlanker Frau widmen, hier eine schlanke Musik. Eine Welt schillernder üppiger Harmonien und Melodien und all das von einem einzigen Instrument gespielt, auf vier Saiten. Dafür kommt nur einer in Frage: Johann Sebastian Bach.

Jean Guihen Queyras, der gleich spielt, vermeidet den dicken romantischen Ton, er setzt ganz auf den schlanken Ton. Der Cellist bleibt beweglich biegsam, denn er spielt dieses Präludium als das, was es eben auch ist: ein Tanz.

MUSIK 4 | 4.20

Johann Sebastian Bach:

Präludium aus der Suite für Violoncello Nr.6 D-Dur BWV1012

Jean Guihen Queyras, Violoncello

SWR M0124226 031

Jean Guihen Queyras mit dem Präludium aus der 6. Cello Suite in D-Dur von Johann Sebastian Bach.

Ein einziges Gedicht und Musik, das nehmen wir uns jeden Morgen in der Musikstunde vor. Heute sind wir mit Heinrich Heine in Paris.

Ich liebe solche weiße Glieder,
Der zarten Seele schlanke Hülle,
Wildgroße Augen und die Stirne
Umwogt von schwarzer Lockenfülle

Heine macht im Titel seines Gedichtes schon klar, dass es ihm überhaupt nicht darum geht, die Tiefenregion der Liebe auszuloten. Er interessiert sich für die „Glieder“, für den Körper oder um es etwas roher zu sagen: hier steht das Fleisch im Mittelpunkt. Heine zeigt sich hier als

Anhänger einer Bewegung, die Anfang des 19. Jahrhunderts in Gang kommt, die die sogenannte „Emanzipation des Fleisches“ propagiert. Der Begriff sagt alles: es ist Literatur, die das das Sinnliche und Erotische feiert, eben die Fleischeslust. Befreit von bürgerlichen und christlichen Korsetten. Und da es überwiegend Männer sind, die hier dichten und denken, geht all das einher mit einer Aufwertung des Weiblichen.

Als Napoleon Europa mit Kriegen überzieht, gerät die Fleisches-Lust-Lyrik in Deutschland unter einen Generalverdacht: Der deutsche Patriot und Bürger vermutet nun hinter sinnlich aufgeladenen Gedichten subversive Boten französischer Unmoral. Das gilt natürlich besonders für den deutschen Freigeist und Wahlfranzosen Heinrich Heine. Der schlägt in seinem Gedicht „Ich liebe solche weiße Glieder“ einen fast merkantilen Ton an, wenn es um Sinnlichkeit geht: „Du bist so recht die rechte Sorte, die ich gesucht in allen Landen.“

Wie diese Geschichte auf dem Marktplatz des emanzipierten Fleisches wohl ausgehen wird?

MUSIK 5 | 2.26

George Bizet:

Finale aus Carmen

Angela Gheorghiu, Mezzosopran

Roberto Alagna, Tenor

Orchestre Capitole de Toulouse

Leitung: Michel Plasson

SWR M0016580 068

Nein, diese Geschichte geht nicht gut aus. Die Sehnsucht nach einem selbstbestimmten, autonomen, freien Leben endet für die Frau tödlich. Kein Wunder. Auch diese Geschichte haben sich Männer ausgedacht: der Schriftsteller Prosper Mérimée und der Komponist Georges Bizet in der Oper „Carmen“. Das war das Finale mit Angela Gheorghiu und Roberto Alagna in den Hauptrollen.

Heinrich Heine geht das Drama zwischen Mann und Frau um einiges gelassener an. Er dichtet:

Du bist so recht die rechte Sorte,
Die ich gesucht in allen Landen;
Auch meinen Wert hat Euresgleichen
So recht zu würdigen verstanden

Finden Sie das romantisch? „Du bist so recht die rechte Sorte“, hier sind wir beim Sortiment, aus dem man aussucht und sich bedient. „Auch meinen Wert hat Euresgleichen so recht zu würdigen verstanden.“ Nehmen wir mal an, es ist Heinrich Heine, der hier über sich und seinen Wert spricht: Wie mag er ihn bemessen? Meint er seinen sozialen „Wert“, sein gesellschaftliches Prestige als berühmter Dichter? Seinen finanziellen „Wert“? Oder hält er sich charakterbedingt schlicht und ergreifend für „liebenswert“ und möchte daher wertgeschätzt werden? Wie dem auch sei: „Wert“ und „würdigen“ - wir sind mit diesen Begriffen in der Welt des Basars. Oder im Warenhaus, wo die Ware Liebe feilgeboten wird. Mann und Frau verhandeln. Sie enden sehr oft bitter süß im Verrat.

Gleich müssen wir über die Frau sprechen, die von Literatur nicht den blassen Schimmer hat, und die Heine wie folgt wertschätzt:

„Heine ist ein sehr guter Kerl, ein sehr netter Junge, aber was seinen Verstand angeht, ist er nicht sehr helle!“

Klingt nach strenger Mutter, aber das sind die Worte seiner Frau, von Mathilde.

MUSIK 6 | 2.55

Kurt Weill:

„Die Ballade vom angenehmen Leben“ aus „Eine kleine Dreigroschenmusik“

London Sinfonietta

Leitung: David Atherton

SWR M0018997 004

Die London Sinfonietta unter David Atherton mit einem Satz aus Kurt Weills „Kleiner Dreigroschenmusik“: „Die Ballade vom angenehmen Leben“.

Heute morgen erzählt uns Heine etwas über sein angenehmes Leben in dem Gedicht „Ich liebe solche weiße Glieder“.

Bis zum Ausbruch seiner Krankheit, die ihn acht Jahre lang ans Bett fesseln wird, ist Heines Leben in Paris in der Tat sehr angenehm. Nicht zuletzt durch Mathilde, Lebensgefährtin und Ehefrau. Eine Grisette, die eigentlich Augustine Cr  scence heißt und von Heine kurzerhand in Mathilde umbenannt wird. Mathilde ist schlau, intelligent, schlagfertig, temperamentvoll, sehr schön.

Sie begegnet dem großen deutschen Dichter mit erfrischender Respektlosigkeit. Mathilde ist die erklärte Herrin im Hause, Heine nennt sie den „Hausvesuv“. Mathilde besitzt weder klassische Bildung noch Ausbildung. Von der Mutter wird sie als 15j  hrige nach Paris geschickt, dort soll sie Schuhgeschäft der Tante aushelfen. Dem 18 Jahre älteren Heinrich Heine ist sie in den Panorama Passagen über den Weg gelaufen. Dieser Ort hat in der Chronique scandaleuse der Stadt Paris einen festen Platz: hier, am Boulevard Montmartre, kommt Mann her, um Damenbekanntschaften zu machen, käufliche oder wie in Heines Fall herzliche.

„Schöne, die du mein Leben in deinen Augen hältst, die du nur mit deinem anmutigen Lächeln meine Seele geraubt hast. Komm zu mir, hilf mir oder ich muss sterben“.

Nein, diese Zeilen sind nicht von Heine sondern so heißt es in einem ein uralten französischen Liedtext, den Thoinot Arbeau vertont hat. „Belle qui tient ma vie“.

MUSIK 7 | 2.21

Thoinot Arbeau:

„Belle qui tient ma vie“

HesperionXX

Leitung: Jordi Savall

Alia Vox 3221931 LC 13943

Ein Renaissance-Hit, komponiert von Thoinot Arbeau, „Belle qui tient ma vie“, hier mit dem Jordi Savall und seinem Ensemble Hesperion XX.

Und damit kommen wir zur dritten und letzten Strophe unseres Gedichtes „Ich lieb solche weiße Glieder“ von Heinrich Heine. Der lässt die männliche Hybris, vielleicht seine eigene, ganz ungeniert von der Leine:

Du hast an mir den Mann gefunden,
Wie du ihn brauchst.
Und dann:
Du wirst mich reichlich
Beglücken mit Gefühl und Küssen,
Und dann verraten, wie gebräuchlich.

„Beglücken mit Gefühl und Küssen“, damit ist eigentlich alles gesagt. Es geht ums Beglücken, nicht ums glücklich werden oder machen. Das Glück braucht zwei, das Beglücken ist oft eine Einbahnstraße: Menschen, die andere beglücken, ist es oft egal, ob sie den anderen damit tatsächlich glücklich machen.

So war es auch bei Hector Berlioz: der wollte Niccolò Paganini mit einem Bratschen-Konzert beglücken. Die Bedürfnisse des Teufelsgeigers, bzw. in dem Falle Bratschers, haben ihn dabei nicht weiter interessiert. Und so war Paganini mit dem Berlioz-Stück ziemlich unglücklich und hat es nicht gespielt. Er war ihm zu unvirtuos, mit viel zu vielen Pausen für den Solisten. Aber: die restliche Bratschisten-Welt, die hat Berlioz nicht nur beglückt, sondern glücklich gemacht mit einem wunderbaren Konzert, dass eigentlich gar kein echtes Konzert ist, sondern eine Tondichtung mit obligater Bratsche: Harold in Italien.

MUSIK 8 | 3.32

Hector Berlioz:

Finale aus „Harold en Italie“

Tabea Zimmermann, Viola

Les Siècles

Leitung: François-Xavier Roth

SWR M0568527 004

So endet „Harold en Italie“ von Hector Berlioz in der Aufnahme mit Tabea Zimmermann und dem Les Siècles unter François Xavier Roth.

Und damit zurück zu dem Mann, der übrigens Berlioz Trauzeuge war, Heinrich Heine:

Du hast an mir den Mann gefunden,
Wie du ihn brauchst. Du wirst mich reichlich
Beglücken mit Gefühl und Küssen,
Und dann verraten, wie gebräuchlich.

So endet Heinrich Heines Gedicht „Ich liebe solche weiße Glieder“. Beglücken, Gefühl, Küsse - Heine dreht hier seine Pirouetten an der Oberfläche. Um was für ein Gefühl geht es? Liebe? Eher kaum, sondern um die sinnliche, die erotische Erfahrung. Zu der man sich verabredet. Man findet sich, man braucht sich gegenseitig und man beglückt sich eben.

Was Heine hier beschreibt, das ist der Stoff, aus dem Schlager gemacht werden. Große Gefühle werden bestenfalls behauptet. Es geht um das schnelle prickelnde erotische Abenteuer, um charmante Pirouetten an der Oberfläche, um Unterhaltung im schönsten Sinne.

MUSIK 9 | 2.25

Phil Spector, Jeff Berry, Ellie Greenwich:

„Be my baby“

The Ronettes

PhilSpector 4972526 LC 05982

„Sei mein Baby, sei mein Darling, für jeden Kuss, den Du mir gibst, gebe ich Dir drei.“

Was uns die „Ronettes“ hier in Text und Musik vorenthalten, wer würde ihnen das ernsthaft ankreiden wollen, das ist: die Pointe. Die überraschende Wendung, die das bisher Gesagte in neuem Licht erscheinen lässt.

Wir haben es heute morgen mit einem Großmeister der Pointe zu tun, mit Heinrich Heine. Auch sein Gedicht „Ich liebe solche weiße Glieder“ bringt wie so oft bei Heine, in der letzten Zeile diese Pointe.

Du hast an mir den Mann gefunden,
Wie du ihn brauchst. Du wirst mich reichlich
Beglücken mit Gefühl und Küssen,
Und dann verraten, wie gebräuchlich.

Natürlich ist der Verrat in unzähligen Liebesdichtungen alles andere als ein überraschender Moment. Aber wie Heine ihn hier unerwartet präsentiert, mit Leichtigkeit, mit Beiläufigkeit, darin besteht seine Spitze oder wie der Franzose sagt, Pointe. Eine Zeile zuvor sind wir noch bei „Beglücken mit Gefühl und Küssen“, und in der nächsten Zeile beim verraten, wie gebräuchlich.

Mit dem an und für sich völlig harmlosen letzten Wörtchen „gebräuchlich“ gibt er, der Spitzfindige, dem Gedicht seinen Sinn. Mann und Frau haben sich getroffen, sie gibt ihm, was er braucht und umgekehrt, man beglückt sich, von echter Liebe ist erst gar nicht die Rede. Es ist ein Deal und der Verrat am Ende wird mit einkalkuliert. Er ist eben gebräuchlich. Et alors, wie der Franzose sagt. Na und wir sind schließlich in Paris.

Der nächste Erotomane in der Musikstunde heißt Don Giovanni, aber dieser spezielle Don Giovanni kommt aus dem Land der Pointen-Kunst, aus Frankreich. Inszeniert von einem Granden der musikalischen Pointe und des geistreichen Humors: Jean Francaix.

MUSIK 10 | 2.26**Jean Francaix:****„Mozart new-look“****Bläser Ensemble Mainz****Leitung und Kontrabass: Klaus Rainer Schöll****SWR M0659706 001**

Ein Klassiker der französischen Moderne und ein Klassiker französischen Humors: Jean Francaix, der hier Mozart einen neuen Look verpasst hat. Das Bläser Ensemble Mainz und der Kontrabassist Klaus Rainer Schöll haben und das Stück „Mozart new-look“ gespielt.

Du wirst mich reichlich beglücken mit Gefühl und Küssen,
Und dann verraten, wie gebräuchlich

dichtet Heinrich Heine.

Wir wissen nicht, ob Heinrich Heine hier seine spätere Frau Mathilde im Sinne hat, als er das Gedicht schreibt. Wildgroße Augen, die schwarze Lockenfülle, das Temperament – die Beschreibung im Gedicht könnte durchaus passen.

Allerdings: Mathilde, sie hat ihn später nicht verraten. Und das ist vielleicht eine schöne Pointe des Lebens. Mathilde bleibt bei ihrem Henri, sieht über seine Affären hinweg, sie pflegt den Schwerkranken Jahre lang in seiner sogenannten „Matratzengruft“. Mathildes Lächeln hellt sein Leben immer wieder auf, wie es in den „Nachtgedanken“ heißt: „Es kommt mein Weib, schön wie der Morgen und lächelt fort die deutschen Sorgen“.

Begraben wird Heine dort, wo er es sich gewünscht hat: da, wo er sein „liebstes Leben“ gelebt hat. Auf dem Montmartre.

MUSIK 11 | 3.30**Robert Schumann | Arr. Franz Liszt:****„Widmung“ R 253****Daniil Trifonov, Klavier****SWR M0544264 011**

Franz Liszt hat hier Robert Schumanns Lied „Widmung“ virtuose Flügel gemacht, Daniil Trifonov hat gespielt.

Am Ende der Sendung sind wir auf dem Friedhof Montmartre in Paris angekommen. Hier ruht Heinrich Heine, nicht weit entfernt vom Boulevard Montmartre, wo sich die Passage des Panoramas befindet. Hier hatte er seine spätere Frau Mathilde kennengelernt. Sie wird ihren Mann Heinrich um 27 Jahre überleben. Sie stirbt 1883, am 17. Februar, am Todestag ihres Mannes. Eine „gebräuchliche Liebe“? Nein!

Zum Abschluss nochmal Heinrich Heines Gedicht gelesen von Isabelle Demey:

Ich liebe solche weiße Glieder,
 Der zarten Seele schlanke Hülle,
 Wildgroße Augen und die Stirne
 Umwogt von schwarzer Lockenfülle!

Du bist so recht die rechte Sorte,
 Die ich gesucht in allen Landen;
 Auch meinen Wert hat Euresgleichen
 So recht zu würdigen verstanden.

Du hast an mir den Mann gefunden,
 Wie du ihn brauchst. Du wirst mich reichlich
 Beglücken mit Gefühl und Küssen,
 Und dann verraten, wie gebräuchlich.

MUSIK 12 | 1.30

Herman Hupfeld:

„As time goes by“

Didier Lockwood, Violine

Toots Thielemans, Harmonica

Label Ames – AM50011 LC53405

Der Klassiker aus dem Film Casablanca, „As time goes by“, komponiert von einem gewissen Herman Hupfeld, gespielt vom französischen Jazzgeiger Didier Lockwood.

Auch morgen gibt es wieder ein einziges Gedicht und Musik: geschrieben in der Zeit, in der Casablanca in die Kinos kommt. Selma Meerbaum ist die Dichterin, die übrigens Heine zu ihren erklärten Idolen zählt. Es wird eines ihrer letzten Gedichte. Im Gegensatz zu den drei Protagonisten in Casablanca kann Selma Meerbaum nicht mehr vor den Nazis fliehen und stirbt mit 18 Jahren in einem Arbeitslager. Es ist ein Gedicht voller Sonne, voller Hoffnung, „Sonne im August“. Bis morgen, Ihr Daniel Finkernagel.